

- Persistenter Identifier:** 1571051867188_1984
- Titel:** ARCH+ : Zeitschrift für Architekten, Stadtplaner, Sozialarbeiter und kommunalpolitische Gruppen
- Ort:** Stuttgart
- Datierung:** 1984
- Strukturtyp:** volume
- Lizenz:** [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1984/1/
-
- Abschnitt:** Kapitel 21: Bauen eines Hauses
- Strukturtyp:** chapter
- Lizenz:** [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1984/27/LOG_0017/

Bauen eines Hauses

In unseren Gedanken entstehen aus einer Sequenz von Patterns ebenso spontan ganze Gebäude wie Sätze.

Wir sind nun soweit, um verfolgen zu können, wie aus einer Sequenz von Patterns das Bild eines Hauses entsteht.

Es geschieht mit erstaunlicher Leichtigkeit. Beinahe entsteht das Gebäude „von selbst“, genauso wie sich ein Satz „von selbst“ einstellt, wenn wir sprechen.

Und ebenso leicht geschieht es im Kopf eines Menschen, sei er nun Baumeister oder Laie. Jeder kann es nachprüfen.

Nehmen wir an, daß wir für ein Haus eine Sprache haben. Sehen wir die Patterns der Reihenfolge nach durch, eines nach dem anderen.

Fügen wir nichts hinzu, außer dem, was das Pattern erfordert. Wir werden sehen, wie in unserer Vorstellung langsam das Bild eines Hauses wächst.

Hier sind die Notizen, die ich mir in der Woche gemacht habe, in der ich auf diese Weise ein kleines Haus entworfen habe.

Ich hatte beschlossen, hinter unserem Büro ein kleines Haus oder eine Werkstatt anzubauen. Es sollte einen Raum umfassen, in etwa groß genug, um darin zu wohnen; ein Raum, in dem jemand wie in einer Werkstatt leben und wohnen könnte; ein Raum, den wir an einen Freund vermieten könnten, wenn er von uns nicht benötigt wird, etc.

Auf dem Grundstück befindet sich im vorderen Teil ein Wohnhaus, noch ein anderes Haus und weiter hinten eine Garage; hinzuzufügen bleibt noch, daß das Obergeschoß des Wohnhauses durch Außentreppe erschlossen wird.

Ich entschloß mich dazu, nicht mehr als 3000 Dollar für Material auszugeben. Bei etwa 8 Dollar pro Quadratmeter für Material (keine Lohnkosten, da Selbstbau) konnten wir von einem 40 Quadratmeter großen Haus ausgehen.

Diese Sprache habe ich für das Haus gewählt:

- Familie
- Gebäudekomplex
- Verkehrsbereiche
- Anzahl der Stockwerke
- Einpersonenhaushalt
- Süd-orientierter Freiraum
- Verbundene Gebäude
- Positiver Außenraum
- Reparatur des Ortes
- Eingang im Übergangsraum
- Haupteingang
- Dachkaskaden
- Dachgarten
- Schützendes Dach
- Arkade
- Abgestufte Privatheit
- Eingangsraum
- Treppe als Bühne
- Zen-Blick
- Gewebe von Hell und Dunkel
- Bauernhausküche
- Badezimmer

- Werkstatt
- Licht auf zwei Seiten jedes Raums
- Hausgrenze
- Sonniger Platz
- Außenraum
- Verbindung zur Erde
- Platz mit Bäumen
- Alkoven
- Fensterplatz
- Feuer
- Bettalkoven
- Dicke Wände
- Offene Regale
- Verschiedene Deckenhöhen

Reparatur stand zuerst an

Das bestehende Haus steht einzeln. Die Garage ist ein wenig verfallen; die Bäume und Büsche am Ende des Grundstücks müssen gestutzt werden, da sie stark verwildert sind. Vor allem haben die Leute, die heute das Haus bewohnen, kein Gemeinschaftsgefühl entwickelt. Auch ist der schönste Teil des Gartens, der nach Süden ausgerichtet ist und in dem sich ein Johannisbrotbaum befindet, unbenutzt; es führen auch keine Wege nach hinten, die erlauben würden, ihn zu benutzen.

Ich entwerfe zuerst ein Haus, das Süd-orientierten Freiraum und positiven Außenraum hat, um all diese Probleme zu lösen.

Für Süd-orientierten Freiraum stelle ich mir eine große, sonnenbeschienene Terrasse vor, zur Rückseite des Haupthauses hin. Wenn wir sie im Süden und Westen des Hauses anlegen, wird sie sich zum Garten öffnen und viel Sonne haben: Sie ist ein guter Platz zum Arbeiten, zum Ausführen der verschiedensten Tätigkeiten; vielleicht kann man auch bei gutem Wetter eine Werkbank hinausstellen. Wir müssen an dieser Stelle des Gartens einen Tag verbringen und die Sonne beobachten, um festzustellen, wo die Sonne scheint (sonniger Platz); das ist schwierig, da die Sonne nur an wenigen Stellen durch die Bäume bricht und wir deshalb die Situation sehr genau zu studieren haben.

Deshalb muß das Haus auch so weit wie möglich im Norden des Grundstücks liegen. Um positiven Außenraum zu haben, platziere ich das Haus weit nach hinten, so daß es zwischen Garage und den Bäumen vorn einen ausgewogenen Raum freiläßt. In dieser Lage gibt es Raum für ein von Norden nach Süden gerichtetes Haus, das in etwa 4 m breit und 8 m lang ist. Was die Verbindung zum bestehenden Haus betrifft (*Gebäudekomplex, verbundene Gebäude*): Im bestehenden Haus gibt es kein Badezimmer; es wäre demnach sinnvoll, ein Badezimmer zu entwerfen, das sich beide Häuser teilen. Dafür findet sich genau zwischen den Häusern eine passende Stelle.

Die allgemeine Form des Gebäudes folgt aus Anzahl der Stockwerke, Dachkaskaden, schützendes Dach, Dachgarten.

Das Haus soll ein einstöckiges Gebäude sein. Trotzdem erproben wir eine zweistöckige Struktur mit einer Schlafmansarde im oberen Geschoß. Dieser zweistöckige Teil soll am nördlichen Ende des Grundstücks liegen, damit er nach Süden einen Dachgarten bilden kann. Der Lage nach wäre es sinnvoll, wenn die Schlafmansarde in etwa 2,5 m x 4 m groß wäre. Sie soll sich über dem eingeschossigen Teil des Hauses auf ein Flachdach nach Süden öffnen. Das wäre ein Schritt zur Schaffung von Dachkaskaden. Damit unser nördlicher Nachbar nicht durch eine zu hohe Mauer beeinträchtigt wird, wäre es sinnvoll, im Norden niedrige, alkovenartige Dächer zu planen. Alkovenartige Dächer müßte es auch im Süden und am Eingang geben; vielleicht bietet sich hier eine Veranda an. So ergäbe sich rund um das Gebäude eine Reihe niedriger Dächer, niedrig genug, daß man sie

berühren kann (*schützendes Dach, Dachkaskaden*).

Verkehrsbereiche und Arbeitsgemeinschaft sagen mir im Verlauf dieser Vorüberlegungen, wie ich das Gebäude zu vollenden habe.

Die Verkehrsbereiche sind ungenügend, ebenfalls ungenügend sind die Verbindungen zwischen Haupthaus und Anbau, die Arbeitsgemeinschaft fordert. Die Hauptschwierigkeit liegt darin: Es gibt zwei Wege nach hinten; der eine führt durch die Auffahrt, der andere durch Büsche und Gestrüpp. Der erste Weg ist noch in relativ gutem Zustand, verfügt aber über keine direkte Verbindung zum Haus und zur Veranda, die - ohne direkte Verbindung - auf die Seitenwege hinausgeht. Um die Verbindungen und Verkehrswege zu verbessern, öffnen wir die Rückfront der Veranda, damit sie sich direkt auf die Terrasse des Hauptgebäudes beziehen kann. So sind es von der hinteren Veranda nur ein paar Schritte zum Kaffee, zum Sonnenschirm, zu den Stühlen, zur Werkbank - oder was wir sonst noch auf der Terrasse haben. Darüber hinaus ist es auch schön, diese paar Schritte hin und her zu laufen. Um diese Verbindungen noch zu verstärken, können wir den Weg fliesen ... Wenn wir uns die verschatteten Büsche betrachten, sehen wir, daß sie gestutzt werden müssen, daß das abgestorbene Gehölz entfernt werden muß. Dadurch bekommen Weg und hinterer Raum mehr Licht, es kann Gras wachsen zwischen Bäumen und Gestrüpp.

Reparatur des Ortes sagt mir, was ich genau am und um das Gebäude schützen muß.

Einer der Bäume muß fallen, wie unser Nachbar es wünscht. Im Austausch denke ich mir, die Erlaubnis einzuhandeln, bis an seinen Zaun vorbauen zu können - da nun der Weg unseres Nachbarn nicht mehr verschattet wird. Es ist immer schade, einen Baum zu fällen; doch die Bäume im hinteren Teil des Grundstücks wachsen zu dicht; einer weniger, und die anderen können sich besser entfalten; und vor allem hilft es, den nördlichen Teil des Gartens auszubessern, indem nunmehr auch er südliche Richtung hat ...

Wenn ich Reparatur des Ortes und Dachgarten kombiniere, stelle ich mir den Dachgarten etwa 2,5 m hoch vor, von den niedrigeren Ästen der Bäume im Osten und Westen wunderschön eingerahmt: An Ort und Stelle stecke ich seine ungefähre Lage ab, um ihn genau in den Baumbestand einzupassen.

Mit geschlossenen Augen beginne ich nun, sorgfältiger zu arbeiten, um mir die beste und einfachste Form der Patterns vorzustellen.

Haupteingang gibt mir den Zugang zum Gebäude und zur Stellung der Eingänge.

Es gibt zwei Zugänge zum Haus - entweder von der hinteren Veranda oder von der Auffahrt aus. Wo kann der Eingang liegen, und wie kann er aussehen? Wie werden beide Zugänge funktionieren? In beiden Fällen komme ich über die vordere Terrasse zum Eingang. Ich hatte ursprünglich an einen Eingang gedacht mit einer Veranda oder Arkade: Doch sie würden den Eingang zu sehr verschatten. Wenn ich nun meine Augen schließe, sehe ich einen Eingang vor mir, der ein wenig vor dem Haus liegt, genau hinter dem Brombeerstrauch und neben der Akazie, die noch steht. Ich stelle mir an beiden Seiten des Eingangs einen kleinen Sitzplatz vor: Eine Stelle, an der man in der Sonne sitzen kann; und den Rahmen der Eingangstür stelle ich mir bearbeitet vor, vielleicht geschnitzt oder bemalt, nicht viel, nur ein wenig nach vorn ausgebuchtet. Da ich weiß, daß das Badezimmer hinten liegen wird, neben dem bestehenden Haus, nach Norden zu, und da ich annehme, daß die beiden Gebäude durch eine

kurze Arkade verbunden sein werden, die zum Badezimmer führt, beginne ich unsicher zu werden, welche Relation nun zwischen Hauptgebäude und Arkade die bessere ist. Ich bin mir auch nicht sicher, ob der Eingang nicht leicht abgewinkelt sein muß, mehr zur Auffahrt hin, oder ob er nicht nach Westen orientiert sein muß. Zuerst dachte ich daran, Westen wäre die richtige Richtung, doch die Säuberung des Bauplatzes zu Beginn der Bauarbeiten hat mich eines anderen belehrt. Jetzt empfinde ich es als richtig, daß der Eingang in einer kleinen Diagonale zwischen Apfelbaum und Akazie liegen sollte. Offen bleibt noch die Frage nach der Lage der Treppe. Sollte sie neben dem Eingang hinaufführen, vielleicht sogar außen liegen, oder sollte sie leicht versteckt in der hinteren Ecke liegen? (*offene Treppe, Treppe als Bühne*).

Abgestufte Privatheit und Sonnenlicht innen geben mir das vollständige Layout des Innenraums.

In einem so kleinen Gebäude bedeutet *abgestufte Privatheit* nicht viel, außer vielleicht folgendem: (1) Ein kleiner Sitz- oder Fensterplatz am Eingang, (2) die Treppe weit genug hinten, um einen abgeschlossenen Schlafraum zu haben und (3) die Treppe so angelegt, daß man ins Badezimmer gelangen kann, ohne die Treppe zu benutzen - mit anderen Worten: Eine Art Hintereingang zur Arkade, die zum Badezimmer führt. *Sonnenlich innen* besagt mir, daß die hauptsächlich zu benutzenden Räume zur Terrasse zu liegen haben, zur Garage, zum bestehenden Haus - und daß die Nordseite für dunkle Schränke übrig bleibt. Es könnte sinnvoll sein, an der Nordseite eine ganze Reihe von Lagernischen zu planen - das würde helfen, *Nord-Fassade* zu schaffen. Das kann Küche und Herd einschließen, wenn sie später hinzukommen sollten.

Treppe als Bühne, Zen-Blick, Gewebe von Hell und Dunkel geben mir die Lage der Treppe nach oben an.

Wenn ich im Haus stehe, denke ich, daß die Treppe an der Seite gegenüber dem Eingang liegen sollte. Diese Lage scheint mir sinnvoll zu sein; sie hilft, Raum und Dach zu gliedern und bildet in dieser Lage mit dem zweistöckigen Teil hinter der Dachterrasse einen guten Winkel - eine schöne Ecke nach Südwesten, wo man sitzen und das Dach genießen kann. Das bedeutet aber zugleich, daß die Treppe auf ein Fenster im Obergeschoß zuläuft, von dem man einen schönen Blick in den Garten des nördlichen Nachbarn hat und daß sie *Licht, auf das man zugeht*, gibt. Andere Aspekte von *Gewebe von Hell und Dunkel* ergeben sich an der Stelle, wo sich der Küchenteil zur Arkadentür öffnet; dort sollte ebenfalls ein Blickpunkt sein - vielleicht ein kleiner Brunnen oder eine sonstige Akzentuierung, die die Lichtführung unterstreicht und uns einlädt, in Richtung des bestehenden Hauses ins Freie zu gehen. Und natürlich sieht man aus dem Hauptraum durch Eingangstür und Terrasse auch ins Licht (...).

Der Entwurf hat alles in allem eine Woche mehr oder weniger intensiven Nachdenkens beansprucht.

Wie ich aus meinen Notizen ersehe, habe ich jede Gruppe von Patterns miteinander vermengt. Manchmal habe ich eine Stunde mit einem Pattern zugebracht, manchmal weniger. Im ersten Fall habe ich nicht wörtlich eine Stunde mit einem Pattern verbracht und mir den Kopf darüber zerbrochen. Ich tat im Gegenteil alles Mögliche: Fuhr Auto, hörte Musik, aß einen Apfel, goß den Garten, etc., und wartete, daß sich das Pattern in meiner Vorstellung klärte und die adäquate Form für diesen bestimmten Platz und für dieses bestimmte Problem



annahm. In vielen Fällen stellte sich das Schlüsselerlebnis dadurch ein, daß ich mich anhand des Entwurfs fragte: wie muß der Ort aussehen, damit das Pattern, an das ich gerade denke, funktioniert. Sehr oft ergab sich die Antwort auf der Stelle. Doch sie stellte sich nur ein, wenn ich mich wirklich an den vorgestellten Ort einfühlte, und zwar so intensiv, daß ich ihn fast sehen und berühren konnte.

Und ich habe nie eine Zeichnung des Gebäudes gemacht.

Ein Ganzes kann nur im Fluß der Gedanken entstehen. Entsprechend der Ordnung der Sprache entfaltet sich der Entwurf und wurden die neuen Patterns integriert. Jedes neue Pattern der Sequenz veränderte den gesamten Entwurf, der aus den vorher verwendeten Patterns herrührte - es veränderte ihn als Ganzes, warf ihn durcheinander und grupperte ihn neu zusammen.

Doch das kann nur geschehen, wenn sich der Entwurf in einem höchst flüssigen Medium vollzieht und nicht in einem Medium, das auch nur den leisesten Widerstand gegen Veränderungen leistet. Eine Zeichnung, selbst eine flüchtige Skizze, ist zu starr - sie verkörpert eine Verpflichtung gegenüber Details, die weit über den embryonalen Zustand des Entwurfs hinausgeht. Alle anderen Medien, die ich kenne - Sand, Kreide, Zeichnung, Papierstücke etc. - sind in diesem Sinne zu unflexibel. Das einzig wirklich fluide Medium, in dem der Entwurf wachsen und gedeihen kann, ist unsere Vorstellungswelt.

Unsere Vorstellungswelt ist fluide: Sie ist ein Bild; ein Bild jedoch, das nichts anderes als das Wesentliche enthält und das sich mit jedem neuen Gedanken verändert. Innerhalb dieses Mediums verändert jedes neue Pattern, fast von selbst, fast ohne Anstrengung, den gesamten Entwurf.

Stellen wir uns einmal vor, wir würden dadurch Sätze bilden, daß wir auf einem Stück Papier Worte hin- und herschieben.

Welch grausiger Gedanke! Welche schrecklichen Sätze würden so entstehen! Denn der Akt des Sprechens ist eine spontane und unmittelbare Reaktion auf gegebene Situationen. Die Sätze sind umso schöner, je spontaner, je direkter sie auf die gegebenen Situationen eingehen. Diese Spontaneität wird von den Regeln der englischen Grammatik regiert, die diszipliniert und geordnet sind;

doch die Verwendung dieser Regeln und die Schaffung einer Totalität findet in der Unmittelbarkeit und Fluidität unseres Geistes statt.

Genauso verhält es sich mit den Pattern Languages. Die Patterns sind ebenso geordnet. Man kann die Patterns jedoch nur in der Ordnung der Sprache verwenden, wenn man willens ist, die Disziplin, die sie uns vermittelt, mit der Spontaneität und Unmittelbarkeit direkter Erfahrung zu verknüpfen. Man kann einen Entwurf nicht durch Patchwork entstehen lassen, indem man Papierstücke hin- und herschiebt. Man kann nur entwerfen, als ob das Entwerfen eine reale Erfahrung wäre - und das kann man nur im Kopf.

Ein Gebäude kann nicht auf dem Papier entstehen, sondern nur in unserer Vorstellungswelt. Nur sie erlaubt es, aus der Lebendigkeit realer Erfahrungen zu schöpfen.

Unser Haus ist vollends ohne Zeichnungen entstanden - einfach dadurch, daß wir es - entsprechend unserer Vorstellung - auf dem Gelände abgesteckt haben und dadurch, daß wir eine Pattern Language verwendeten.

Dieses kleine Experimentalgäude ist natürlich noch unermesslich weit entfernt von der Schönheit und Einfachheit der am Anfang abgebildeten Häuser.

Bevor wir so etwas schaffen können, werden noch viele Experimente vergehen müssen.

Unser Haus ist noch zu locker, noch zu informell, und die Bau-Patterns, die seine detaillierte Form regieren, sind noch zu wenig harmonisch und geordnet.

Doch ist unser Haus ein Neuanfang. Es strahlt einen Hauch rührender Anmut und einen neuen Geist aus. Die ersten Gehversuche auf einem langen Weg.

Jeder kann eine Sprache zum Entwerfen benutzen.

Es kommt nicht darauf an, wer es ist - die so entstehenden Gebäude werden gewöhnlich und alltäglich erscheinen, da jeder Teil durch das Ganze gebildet wird.

Es ist ein primitiver Prozeß. Auch der einfache Bauer verschwendet keine Zeit auf den Entwurf seines Hauses. Er denkt kurz nach, wo und wie er was bauen will und macht sich dann ans Werk. Der Gebrauch der Sprache verläuft ähnlich. Wesentlich ist die Geschwindigkeit. Es braucht Zeit, um eine Sprache zu erlernen. Doch es braucht kaum mehr als ein paar Stunden, um ein Haus nach dieser Sprache zu entwerfen. Wenn es länger dauert, weiß man, daß es überdesigned und nicht mehr organisch ist.

Und es ist wie Englisch.

Wenn ich Englisch spreche, stellen sich die Sätze so schnell ein, wie ich sprechen kann. Und das gilt auch für Pattern Languages.

Die Qualität eines Gebäudes, etwa, daß es sich anfühlt, als gäbe es schon Hunderte von Jahren, etwa, als wäre es nur so aus der Feder geflossen, stellt sich ein, wenn ich mich entspanne und der Sprache des Gebäudes freien Lauf lasse.

Ich erinnere mich noch gut an das erste Mal, als ich eine Pattern Language auf diese Weise verwendete. Ich war vom Prozeß so ergriffen, daß ich zu zittern begann. Eine Handvoll einfacher Sätze erlaubte es mir, mich zu öffnen und flüssiger zu werden - und, obwohl das Haus aus meinen Gefühlen geboren war, schien es mir zugleich so, als wäre es fast wie von selbst entstanden.

Die Pattern Language hat schon etwas Beängstigendes an sich. Trotzdem ist sie erregend, weil nichts kontrolliert geschieht. Man ist nur das Medium der Patterns, die in einem lebendig werden und die Kraft ihres Willens etwas Neues hervorbringen.